

Predigt

30. Sonntag im Jahreskreis

25. Oktober 2026



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Exodus 22,20-26, Evangelium: Matthäus 22,34-40

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Bekannte, ja allzu bekannte Gedanken, die uns da heute verkündet werden. Leben wir diese Worte auch? Lieben wir Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Gedanken? Und lieben wir unsere Mitmenschen wie uns selbst?

Was heißt es eigentlich, Gott zu lieben, Ihn zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Gedanken?

Ich denke, diese Formulierung, in der vom Herzen, von der Seele und von all meinen Gedanken die Rede ist, zeigt schon an, was es heißen kann, Gott zu lieben: Ihn mit allem, was wir sind, mit Leib und Seele, mit all unseren Gefühlen und Gedanken zu lieben, ganz für Ihn zu leben, alles für Ihn zu tun, ganz für Ihn da zu sein.

Was das bedeutet, wird schön in dem Kirchenlied ausgedrückt, das wir heute am Beginn gesungen haben: „Alles meinem Gott zu Ehren, in der Arbeit, in der Ruh, alle Freude, alles Leid. Meinem Gott nur will ich geben Leib und Seel, mein ganzes Leben. Meinem Gott nur will ich leben, Seinem Willen mich ergeben. Gott allein will ich vertrauen, um Ihn einst im Licht zu schauen.“

Das heißt es Gott zu lie-

ben: ganz auf Ihn zu vertrauen, ganz für Ihn da zu sein, in allem, was wir tun, an Ihn zu denken, sich darum zu bemühen, in allem Ihm zu gefallen, alles zu Seiner Ehre zu tun. Wenn ich Gott liebe, werde ich bei allem, was ich tu, nach Seinem Willen fragen und mich bemühen, diesen Seinen Willen zu tun.

Die Fokolarbewegung hat es so formuliert: „Unsere Aufgabe ist es, Gott zu lieben. Ihm gehört unser Sein, unsere Zeit, unsere Arbeit, unsere Liebe, unser Verstand.“

Was das bedeutet, haben uns viele Heilige der Kirche vorgelebt, die alles zurückgelassen haben, um ganz für Gott da zu sein, die alle ihre Pläne aufgegeben haben, um ganz Gott zur Verfügung zu stehen. Viele haben sogar ihr Leben hingegeben, um Gott die Ehre zu geben. Sie haben sich ganz hingeshenkt, ganz hingegeben, ohne auf sich selbst zu schauen.

Ich denke, diese Liebe zu Gott ist unserer Welt heute vielfach verloren gegangen. Wer denkt noch an Gott, wenn er Entscheidungen trifft? Heute zählt vielfach nur der Gewinn, das Ansehen, das Vergnügen, der Konsum.

Wir vergessen, dass es

letztlich Gott ist, der uns all das geschenkt hat, was wir haben und Tag für Tag genießen. Wir vergessen, dass Gott es ist, der uns das Leben geschenkt hat und es uns Tag für Tag erhält. Wir vergessen, dass es Gott ist, dem wir eines Tages Rechenschaft geben werden müssen über unser Leben. Wir vergessen, dass es Gott ist, der uns alle berufen hat, zu Ihm in das ewige Leben zu kommen. Wir vergessen, dass es Gott ist, der uns immer schon zuerst geliebt hat und liebt und alles für uns tut. Wir vergessen, dass wir ganz und gar in Gott geborgen und von Ihm gehalten und getragen sind, dass Gott Tag und Nacht an uns denkt, dass Er uns liebt wie wir sind, dass Er alle unsere Schuld und Sünde von uns genommen hat und immer wieder neu von uns nimmt, wenn wir die Versöhnung mit Ihm suchen. Sollten wir Ihn da nicht lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Gedanken?

Wenn wir Gott in dieser Weise lieben, wird es uns auch nicht schwer fallen, unsere Mitmenschen zu lieben.

In Gedanken zu den heutigen Schrifttexten heißt es: „Um der Liebe zu Gott Ausdruck zu verleihen, muss

unsere Aufmerksamkeit, Liebe und Fürsorge auch den Menschen gelten. Aber wir müssen es für Ihn tun, um Ihn zu lieben. Wir sollten Menschen sein, die fortwährend aus der Kontemplation Gottes schöpfen.“ Das heißt wir sollten immer auf Gott schauen und uns da die Kraft holen, Seinen Willen zu tun, unsere Mitmenschen zu lieben.

Und weiter heißt es: „Wodurch sollte unsere Liebe zum Nächsten gekennzeichnet sein?

Die christliche Liebe ist eine Kunst. Die Kunst zu lieben mit ihren Merkmalen und Anforderungen gilt es genau zu kennen. Die Liebe, die Gott von uns möchte, ist eine universelle Liebe, die allen gilt. Im Gegensatz zur rein menschlichen Liebe, die auf bestimmte Menschen begrenzt ist, macht die Liebe, die Jesus meint, keine Unterschiede, sondern liebt ausnahmslos alle Menschen. „Ein Christ liebt ohne Ansehen der Person. Kategorien wie sympathisch oder unsympathisch, hübsch oder hässlich, groß oder klein, Landsmann oder Fremder lässt diese Liebe nicht zu. Es gilt, alle zu lieben.“

Die christliche Liebe hat die Liebe Jesu zum Vorbild,

die in Seinem Tod am Kreuz ihren stärksten Ausdruck gefunden hat. Sie ergreift die Initiative, liebt als erste, nach dem Vorbild Gottes, ohne zu erwarten, dass der andere uns seine Liebe zeigt. Sie unterscheidet sich von dem, was in der Gesellschaft üblich ist. Liebe und Zuneigung sind dort häufig an bestimmte Absichten oder Beweggründe gebunden. Man möchte seinerseits geliebt werden oder begegnet sich rein freundschaftlich.

Unser Handeln soll auf die Präsenz Jesu im anderen ausgerichtet sein. Wir dürfen niemanden vernachlässigen, sondern sollen den Nächsten aus Eigeninitiative lieben. Und nicht nur das: Es geht darum, den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Dieses "wie" ist revolutionär.“

Dieses „wie“ sagt uns, dass wir auch uns selbst lieben dürfen, ja lieben müssen. Wer sich selbst nicht leiden kann, wird keine Liebe für seinen Mitmenschen aufbringen können.

Ja, wir dürfen uns selbst lieben, uns selbst annehmen wie wir sind, auch mit unseren weniger guten Eigenschaften, weil uns Gott immer schon liebt.

... Ja, wir müssen uns selbst lieben, wenn wir die anderen

lieben wollen Wer sich selbst nicht liebt, kann auch die anderen nicht lieben. Wer sich selbst nichts vergönnt, vergönnt auch anderen nichts. Kürzlich hat mir eine Frau bei der Beichte gesagt, dass ihr ihre Mitmenschen oft schon so auf die Nerven gehen, dass sie voll eingespannt ist und nicht zur Ruhe kommt. Da hab ich ihr zur Buße gegeben, sich Zeit zu nehmen für sich, sich jeden Tag einmal hinzusetzen und durchzuatmen und zu sagen: Da bin ich, ich brauch jetzt nichts tun. Da kann man Kraft schöpfen, auch für andere da zu sein. Niemand kann nur laufen, nur geben, wenn er nicht auch wieder bekommt, sich geben lässt.

Wie wir aber uns selbst lieben und lieben dürfen, so sollen wir auch unsere Mitmenschen lieben, auch mit ihren weniger guten Eigenschaften, auch mit all dem, was uns an ihnen gelegentlich auf die Nerven geht.

Bitten wir Gott heute, dass wir Ihn immer mehr lieben und dadurch die Kraft finden auch uns selbst und unsere Mitmenschen zu lieben, so wie Er, Gott, uns alle liebt.

So sagt Jesus: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.“

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer
Pfarrer in Mank

„Liebe, und dann tu was du willst!“ So soll es der heilige Augustinus gesagt haben. Die Liebe ist für den Heiligen der Motor, der Antrieb und die Grundhaltung, aus der wir unser zwischenmenschliches Leben gestalten dürfen und können. Die Liebe ermöglicht Freiheit; denn wer liebt, entdeckt im anderen Menschen nicht nur den Nächsten, sondern sich selbst und auch Gott.